

Der 8. September 1943 und das Schicksal der italienischen Militärinternierten

Gerhard Schreiber

Aspekte einer nationalen Katastrophe

Als Mussolini Italien am 10. Juni 1940 in den Krieg führte, waren die wenigsten Italiener davon begeistert oder überzeugt, daß dieser Schritt notwendig war. Objektiv betrachtet, existierte keine innere oder äußere Notwendigkeit für den Kriegseintritt. Selbst das im Mai 1939 geschlossene Militärbündnis, der „Stahlpakt“, stellte dafür kein Argument bereit. Hatte sich doch das faschistische Regime über die aus jenem Vertrag resultierenden Verpflichtungen im Sommer 1939 mit dem Hinweis auf die unzulängliche Kriegsbereitschaft hinweggesetzt. Und neun Monate später ließen sich im Hinblick auf den Rüstungsstand – qualitativ – keine entscheidenden Verbesserungen verzeichnen.

Aber um überzeugende Gründe für die Kriegsteilnahme ging es gar nicht. Vielmehr wollte Italiens Regierungschef – das baldige Ende der militärischen Auseinandersetzung zwischen Deutschland und der britisch-französischen Allianz vor Augen – ganz einfach seinen ausschließlich den eigenen Fernzielen dienenden „Parallelkrieg“. Womit Mussolini freilich zugleich versuchte, sich – bei vermeintlich geringem Risiko – international als militärischer Führer zu profilieren, um insbesondere gegenüber Hitler an machtpolitischem Gewicht zu gewinnen.¹

In solchem Verhalten kam die Rivalität zum Ausdruck, und einiges deutet darauf hin, daß selbst in Berlin die Frage nach der Führung im Europa der Nachkriegszeit nicht als entschieden angesehen wurde. Für Joseph Goebbels etwa, den Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda, verkörperte Mussolini einen ernsthaften Konkurrenten

1 Vgl. hierzu Gerhard SCHREIBER, *Revisionismus und Weltmachtstreben. Marineführung und deutsch-italienische Beziehungen 1919 bis 1944* (= Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 20), Stuttgart 1978, S. 189–263.

Hitlers.² Doch wie dem auch gewesen sein mag, der ehrgeizige Beginn des Duce war nach sechs Monaten fehlgeschlagen, Italien hatte seine – bis dahin ohnehin nur mühsam behauptete – Großmachtstellung endgültig verspielt.

Dessenungeachtet dauerte der Waffengang für die Italiener an. Mit deutschen Soldaten kämpften sie nach dem Winter 1940/41 noch fast zweieinhalb Jahre gemeinsam auf dem Balkan, in Nordafrika, in der Sowjetunion und in Italien; bis der über viele Monate zu beobachtende Erosionsprozeß innerhalb der – stets von Spannungen beherrschten – Koalition der Diktatoren³ im Sommer 1943 zum dramatischen Bruch der „Achse Berlin-Rom“ führte.

Marschall Pietro Badoglio, der nach dem Sturz und Rücktritt Mussolinis am 25. Juli das Amt des Regierungschefs übernahm, gab am 8. September den – bereits am 3. des Monats mit den Alliierten geschlossenen – Waffenstillstand bekannt. Hier ist nicht der Ort, dessen Genesis noch einmal nachzuvollziehen. Festzuhalten ist jedoch, daß das Volk für das Ende des vom Faschismus und seinen Helfern zu verantwortenden Krieg teuer bezahlte. Statt zu dem erhofften Frieden⁴ kam es zu Besatzung und Bruderkrieg, die unbeschreibliches Leid über die Bevölkerung brachten. Allerdings gab es angesichts der deutschen Intransigenz gegenüber den nationalen Anliegen des Landes keine akzeptable Alternative zum Kriegsaustritt, unbeschadet der berechtigten Kritik an Vorbereitung und Durchführung des Unterfangens.⁵

Militärische und politische Aspekte des Kriegsaustritts

In bezug auf die Entwaffnung der königlichen Streitkräfte, die im September – laut offizieller Statistik – rund 3.700.000 Mann zählte,⁶ stellt

- 2 Vgl. Die Tagebücher von Joseph GOEBBELS, sämtliche Fragmente, hrsg. von Elke FRÖHLICH im Auftrag des Instituts für Zeitgeschichte und in Verbindung mit dem Bundesarchiv. Teil I: Aufzeichnungen 1924–1941, Bd. 4: 1. 1. 1940–8. 7. 1941, München/New York/London/Paris 1987, S. 417, 4. 12. 1940.
- 3 Daß es sich beim Achsenbündnis um eine Koalition von zwei Männern handelte, die weder im deutschen noch im italienischen Volk auf große Resonanz stieß, war selbst zeitgenössischen Beobachtern bewußt. Vgl. dazu die undatierte Ausarbeitung über die deutsch-italienische Partnerschaft, in: Politisches Archiv des Auswärtigen Amtes, Bonn (künftig PA), Dienststelle Ribbentrop 35/1: Akten betreffend Italienisches Material SS-Oberführer Likus, 1935–1941.
- 4 Einfühlsam beschrieben ist die Stimmungslage der Italiener im September 1943 von Iris ORIGO, Toskanisches Tagebuch 1943/44. Kriegsjahre im Val d'Orcia, München 1991, S. 70–81.
- 5 Zur Vorgeschichte des 8. September 1943 und zum Kriegsaustritt vgl. G. SCHREIBER, Die italienischen Militärinternierten im deutschen Machtbereich 1943 bis 1945. Verraten – verachtet – vergessen (= Beiträge zur Militärgeschichte, Bd. 28), München 1990, S. 29–92 (ital.: I militari italiani internati nei campi di concentramento del Terzo Reich 1943–1945. Traditi – Disprezzati – Dimenticati, Roma 1992). Siehe jetzt auch Elena Aga ROSSI, Una nazione allo sbando. L'armistizio italiano del settembre 1943, Bologna 1993.

sich natürlich die Frage, wie es dazu überhaupt kommen konnte. Die Antworten sind vielschichtig.

Eine, eventuell sogar die entscheidende Vorbedingung für das erfolgreiche Vorgehen der Wehrmacht bildete die – vor den Augen der Regierung in Rom verwirklichte – Aushöhlung italienischer Machtpositionen innerhalb und außerhalb des Mutterlandes. Seit dem Herbst 1942 bereiteten sich die Deutschen – mental – allmählich auf die Möglichkeit vor, daß der Achsenpartner aus dem Krieg ausscheiden wollte. Im Mai 1943 begannen sie sich, ohne irgendwelche Sentimentalitäten darauf einzustellen. Als dann der sogenannte Fall „Achse“ eintrat, der praktisch die Machtübernahme in Italien bedeutete, vermochten Hitlers Divisionen nahezu aus dem Stand anzutreten. Aufgrund des präzise berechneten Aufmarsches und als Folge systematischer Änderungen innerhalb der deutsch-italienischen Befehlsführung sowie der Unterstellungsverhältnisse hatten sich die deutschen Truppen zwischen dem 26. Juli und dem 8. September eine glänzende Ausgangsposition verschafft. Dennoch hätte das allein nicht genügt, um den Erfolg der Wehrmacht zu erzielen; es waren noch andere Faktoren im Spiel.

- 6 Genaue Angaben über die effektive Stärke der italienischen Streitkräfte am 8. September 1943 stehen nicht zur Verfügung. Allerdings läßt sich der Umfang von Heer, Marine, Luftwaffe und Zolltruppen im Sommer 1943 numerisch hinreichend genau bestimmen. Die königliche Marine zählte am 1. August 14.953 Offiziere und 244.129 Unteroffiziere sowie Mannschaften. Insgesamt waren das 259.082 Mann, von denen 3724 Offiziere sowie 70.879 Unteroffiziere und Mannschaften an Bord von Schiffen dienten: vgl. Giuseppe FIORAVANZO, *L'organizzazione della Marina durante il conflitto*. Tomo II: *Evoluzione organica dal 10-6-1940 all'8-9-1943* (= *La Marina italiana nella seconda guerra mondiale*, volume XXI), Roma 1975, S. 347 ff., S. 361 und S. 366. Aus den Unterlagen des Ministero Aeronautica, Direzione generale personale militare ergibt sich, daß die königliche Luftwaffe am 30. Juni 1943 insgesamt 8057 Offiziere, 1400 Offiziersanwärter und 169.316 Unteroffiziere sowie Mannschaften umfaßte, das heißt alles in allem 178.773 Soldaten. Der Verfasser dankt dem Ufficio Storico dello Stato Maggiore dell'Aeronautica für diese Informationen. Bei den Zolltruppen standen zum Zeitpunkt des Kriegaustritts rund 40.000 Mann, vgl. Giuliano OLIVA, *La Guardia di Finanza nella resistenza e per la liberazione*, Roma 1985, S. IX. Das königliche Heer hatte am 31. Mai 1943 folgende Stärke: 143.804 Offiziere, 187.119 Unteroffiziere und 2.668.101 Mannschaften. Zu diesen 2.999.024 Militärangehörigen sind noch 10.484 Personen hinzuzuzählen, die sich auf dem Weg in den Balkan befanden und in der obigen Stärkemeldung nicht erfaßt wurden. Somit zählte das Heer also 3.009.508 Mann. Der Großteil davon – 105.149 Offiziere, 135.314 Unteroffiziere und 1.868.671 Mannschaften – stand im Mutterland und auf dessen Inseln: vgl. Stato Maggiore R. Esercito Ufficio Mobilitazione 6ª Sezione, Allegato al fg. n. 21/229082/6 del 29 agosto 1943, Ripartizione territoriale della forza effettiva alle armi alla data del 31 maggio 1943, Archivio Storico Ufficio Storico dello Stato Maggiore dell'Esercito (künftig A.U.S.S.M.E.), cartella 1509 B. Auf der Grundlage der zitierten Daten kann man davon ausgehen, daß sich die Stärke der italienischen Streitkräfte auf ungefähr 3.500.000 Mann belief. Andererseits schreibt zum Beispiel Mario MONTANARI (*La campagna di Grecia*. Tomo I, Roma 1980, S. 906), daß allein das Heer am 1. April 1943 insgesamt 3.704.000 Militärangehörige umfaßte. Sofern diese Angabe zutrifft, muß man im April von einem Gesamtumfang von 4.180.000 Mann für Italiens Streitkräfte ausgehen. Da jedoch die Verluste in Afrika und in Sizilien die Verringerung um rund 700.000 Personen nicht erklären können, dürfte es zulässig sein, für den September 1943 nicht weniger als 3.700.000 Militärangehörige anzunehmen. Zwar handelt es sich hierbei um keine absolut gesicherte Größe, aber sie kommt der Realität vermutlich sehr nahe.

Zu erinnern ist in diesem Zusammenhang an die strukturellen Schwächen der italienischen Streitkräfte hinsichtlich Ausbildung, Gliederung, Führung, Ausrüstung und Bewaffnung. Als maßgeblich erwies sich jedoch vermutlich die psychologische Komponente, bestand doch bei vielen Soldaten eine lähmende Kriegsmüdigkeit. Da sich letztere nicht auf die Militärangehörigen beschränkte, muß eine historische Analyse des 8. September vor allem die innenpolitische Lage berücksichtigen, die das Verhalten der Staatsführung in entscheidender Weise beeinflusste. Vergleicht man hierbei die Situation in Deutschland und in Italien, so läßt sich der wesentliche Unterschied in der Befindlichkeit der beiden Nationen dahingehend definieren, daß die Mehrheit der Italiener zwischen militärischem Kampf und seiner siegreichen Beendigung nach wie vor eine Wechselbeziehung herstellte: Südlich der Alpen betrachteten die meisten Menschen im Jahr 1943 den Kampf als sinnlos, weil ein Sieg der Diktatoren längst unmöglich erschien. Aus Gründen der nationalen Selbsterhaltung galt es, das widersinnige Aufopfern von Leben und die nutzlose Vernichtung materieller Werte schnellstmöglich zu beenden. Hingegen scheint dem Gros der Deutschen das Gefühl für eine solche Reaktion auf den Kriegsverlauf gefehlt zu haben.

Innenpolitisch relevant ist darüber hinaus, daß die verbreitete Kriegsverdrossenheit bei Badoglio, einigen Ministern und verschiedenen Vertretern der militärischen Führung Zweifel hinsichtlich der Zuverlässigkeit großer Teile der Armee weckte. Und wegen des Vertrauensschwundes entschloß sich die Regierung, im Rahmen der Waffenstillstandsverhandlungen eine rigorose Geheimhaltungspolitik zu verfolgen. Dafür läßt sich Verständnis aufbringen. Doch brachte es diese Taktik mit sich, daß der Kriegsaustritt die Truppe und ihre Kommandeure – *cum grano salis* – überraschte.

Gewiß, es gab Weisungen, welche die Streitkräfte auf eine Situation wie die, die dann am 8. September eintrat, vorbereiten sollten. Verschiedene Richtlinien, die in den Memoranden „44 Op.“ und „45 Op.“ festgeschrieben wurden, regelten die Aufgabenstellungen der dem Generalstab des Heeres unterstehenden Großverbände. Das Comando Supremo erließ die in seine Zuständigkeit fallenden Anordnungen mit den Promemorien Nr. 1 und Nr. 2. Ersteres bekamen die Befehlshaber von Heer, Luftwaffe und Marine am 6. September zugestellt. Letzteres ging gleichzeitig an die dem Comando Supremo unmittelbar unterstellten Frontverbände außerhalb Italiens. Allerdings traf das „Promemoria Nr. 2“ we-

der bei der Heeresgruppe „Est“ in Tirana noch beim Befehlshaber der Streitkräfte in der Ägäis – auf Rhodos – rechtzeitig ein. Der Generalstab des Heeres ließ die „Memoria 44 Op.“ seit der Nacht des 2. September durch Offiziere an die Oberbefehlshaber oder Befehlshaber der Heeresgruppe Süd, der 2., 4., 5., 7. und 8. Armee, der Inseln Sardinien und Korsika sowie der Territorialverteidigung von Mailand und Bologna verteilen. Bis zum 5. September hatten alle die Weisung in Händen. Doch sollte es sich als fatal herausstellen, daß in ihr nur von Gegenmaßnahmen bei einer Aggression deutscher Einheiten die Rede war. Für die Verteidigung von Rom und für die Aufstellung einer Kräftegruppe an der italienischen Ostküste ergingen Sonderbefehle. In diesem Kontext ist auch auf den in der Forschung unterschiedlich beurteilten Befehl 111 C.T. (contro tedeschi) vom 10. August aufmerksam zu machen, in dem neben der Überwachung der deutschen Divisionen auch handstreichartige Operationen gegen lebenswichtige Einrichtungen erwähnt wurden. Am 9. September hatte das Comando Supremo die Drahtnachricht Nr. 24202 Op. herausgegeben, mit der es im wesentlichen die zentralen Aussagen des „Promemoria Nr. 2“ übermittelte, das ja nicht bei allen Adressaten termingerecht eingegangen war. Insgesamt nahmen sich die zitierten Weisungen realitätsfern, halbherzig und zum Teil sogar widersprüchlich aus. Als verhängnisvoll erwies sich, daß der Verzicht auf eine Terminangabe für den Abschluß der eigenen Vorbereitungen bei den Kommandeuren falsche Vorstellungen über die ihnen noch zur Verfügung stehende Zeit aufkommen ließ.

Falls die oberste Führung in Rom hierbei wirklich gehofft hatte, die deutschen Divisionen würden sich bei einem gänzlich defensiven Verhalten der italienischen Truppen kampflos aus Italien zurückziehen, dann erlag sie einer perfekten Selbsttäuschung. Nicht nur wegen der Erfahrungen, die sie mit der Wehrmacht auf vier gemeinsamen Kriegsschauplätzen gesammelt hatte, sondern auch aufgrund der strategischen Lage durfte sie eine derartige Reaktion nicht erwarten. Die Tatsache freilich, daß man bis zuletzt den eigenen Truppen jedwede Initiative untersagte – selbst die Anweisungen anlässlich der Bekanntgabe des Waffenstillstandes sahen weiterhin lediglich Abwehrmaßnahmen oder begrenzte Gegenaktionen bei einem Angriff vor – läßt vermuten, daß diese Hoffnung tatsächlich bestand. Und das, obwohl das Comando Supremo seit dem 1. August eindeutige Beweise dafür hatte, daß die Wehrmacht bei einem Kriegsaustritt Italiens Streitkräfte zu entwaffnen beabsichtigte.

Auf das Verhalten der italienischen Regierung wirkte sich ferner nachteilig aus, daß sie hinsichtlich der Bekanntgabe des Waffenstillstandes von einer anderen Terminierung ausging als die Alliierten. Rom glaubte angeblich, noch bis zum 15. September Zeit zu haben. Dem mag so gewesen sein, doch beruhte eine derartige Annahme auf keiner auch nur einigermaßen gesicherten Grundlage.

Eine weitere Ursache für die verhältnismäßig problemlose Entwaffnung der italienischen Streitkräfte bildete die Flucht der obersten Militärs aus der Hauptstadt: Mit der königlichen Familie, dem Gros der Regierung und vielen anderen Personen verließen nämlich auch die beiden wichtigsten Generäle, Vittorio Ambrosio und Mario Roatta, also der Chef des Comando Supremo und der Chef des Generalstabes des Heeres, am frühen Morgen des 9. September Rom, um sich nach Pescara und von dort per Schiff nach Brindisi zu begeben.

Man hat mit guten Argumenten geltend gemacht, daß die Flucht von Vittorio Emanuele III. im Interesse der Staatskontinuität gelegen habe, sie sei geradezu unverzichtbar gewesen. Mag sein! Aber mit dieser Begründung läßt sich nicht auch das Verhalten der Generäle rechtfertigen. Diese setzten sich ab, als ihre Soldaten der Konfrontation mit der Wehrmacht entgegensahen, zum Teil bereits kämpften oder wegen ihrer Orientierungslosigkeit im Chaos zu versinken drohten. Jene Männer sahen sich in schwerer Not von ihrer obersten Führung schnöde im Stich gelassen, das heißt verraten.⁷

Schließlich ist im Hinblick auf die Ermöglichung des „più grave disastro militare dell'Italia contemporanea“⁸ nicht zu vergessen, daß die deutschen Generäle ihre früheren Waffenbrüder mit üblen Tricks in die Irre führten. Wider besseres Wissen versprachen sie den italienischen Kommandeuren die Entlassung nach Hause oder die Rückkehr in die Heimat, um sie zur Waffenabgabe zu bewegen. Ohne Lüge, Wortbruch oder arglistige Täuschung⁹ wäre die Entwaffnung vielerorts – vor allem

7 Vgl. SCHREIBER, *Militärinternierte cit.*, S. 66–92.

8 Giorgio ROCHAT/Giulio MASSOBRIO, *Breve storia dell'esercito italiano dal 1861 al 1943* (= Piccola Biblioteca Einaudi, Geografia, Storia, 348), Torino 1978, S. 299.

9 Siehe dazu zum Beispiel: Kriegstagebuch Heeresgruppe E Abteilung Ia, S. 110–114, 9. 9., und S. 145, 11. 9. 1943, Bundesarchiv-Militärarchiv Freiburg (künftig BA-MA), RH 19 VII/1; und Kriegstagebuch Marinegruppenkommando Süd, S. 73, 10. 9. 1943, BA-MA, RM 35 III/61. Die Akte enthält den Hinweis, daß Generalfeldmarschall Maximilian Freiherr von und zu Weichs an der Glon – Oberbefehlshaber Südost und in Personalunion Oberbefehlshaber der Heeresgruppe F – anordnete, daß „alle Soldaten, die sich nicht auf deutscher Seite weiterbeteiligen“ wollten, „unter dem Stichwort ‚Reise‘ über Belgrad-Zagreb über die Reichsgrenze abgeschoben und dort als Kriegsgefangene behandelt“ werden sollten. Beim Abtransport sei „als Reiseziel Italien anzugeben“.

außerhalb des Mutterlandes – schwieriger und mitunter ganz anders verlaufen.¹⁰

Dennoch waren es gerade die Repräsentanten der Reichsführung, die anlässlich des Kriegsaustritts von Schmach und Schande sprachen, insbesondere propagierten sie das Schlagwort vom Verrat an Deutschland. In zahlreichen überlieferten Zitaten dokumentiert sich die – teilweise durchaus aufrichtige – Empörung von Politikern und Militärs, aber auch der Bevölkerung.¹¹ Und dem ist hinzuzufügen, daß der Waffenstillstand selbst unter italienischen – keineswegs nur faschistischen – Zeitgenossen eine recht unterschiedliche Bewertung erfuhr.¹² Was jedoch die deutsche Seite anbelangt, so lohnt es sich – zumal der Topos vom verräterischen Italiener das Italienbild ungezählter Deutscher auch noch nach 1945 beeinflusste –, auf diesen Gemeinplatz kurz einzugehen. Am Rande sei hierbei angemerkt, daß der Terminus „Verrat“ einen Begriff wiedergibt, der für die historische Einordnung oder Charakterisierung machtpolitischen und nationalstaatlichen Verhaltens schlicht untauglich ist.

In bezug auf den sogenannten Verrat sei zunächst daran erinnert, daß Berlin seit Anfang 1943 wußte, wie sehr sich Rom zu einer Waffenruhe gedrängt fühlte. Nun ist es zwar, wie ein italienisches Sprichwort sagt, sicher etwas anderes, vom Sterben zu sprechen als zu sterben, aber die inneren Verhältnisse in Italien und die strategische Entwicklung im Mittelmeerraum stellten sich Mitte 1943 so dar, daß selbst Mussolini keine Alternative sah: Am 15. Juli ließ er zu, daß über den Vatikan Kontakt mit den Briten und den Amerikanern aufgenommen werden sollte. Doch zehn Tage später wurde der Duce gestürzt, und die neue Regierung setzte seine Bemühungen vorerst nicht fort.

Formal verhielten sich die Italiener somit nach dem 25. Juli bündnistreu. Marschall Pietro Badoglio erklärte sogar, an deutscher Seite weiterkämpfen zu wollen, was bis zum Beweis des Gegenteils nicht einfach als Täuschungsmanöver abgetan werden konnte. Hitler hingegen befahl kurz nach Mussolinis Absetzung, in Rom einen Staatsstreich durchzu-

10 Auf diesen Sachverhalt wiesen die im Oflag (Offizierlager) 64 Zweiglager Schocken gefangenen italienischen Generale – protestierend – hin. Vgl. Stato Maggiore Esercito, Pror. N° 150/CSM/RIS, P.C. 865, li 5 febr. 1944 XXII, Oggetto = Memoriale dei generali internati in Germania, Al Ministero delle Forze Armate = Gabinetto P.C. 867, Il Capo di S.M. dell'Esercito, f/to Gambaia, Archivio Centrale dello Stato Roma (künftig A.C.S.), Segreteria Particolare del Duce (nachfolgend: S.Pd.D.), busta 16, fascicolo 91, sottofascicolo 2.

11 Zahlreiche Beispiele finden sich hierfür bei G. SCHREIBER, *Militärinternierte cit.*, S. 100 f. und S. 339 ff.

führen. Der neue Regierungschef und mindestens vierzig weitere Personen – darunter Mitglieder des Königshauses, Minister und Spitzenmilitärs – sollten gefangengesetzt und ins Reichsgebiet deportiert werden. Einzig aufgrund von Verzögerungen bei der technischen Vorbereitung wurde das „Unternehmen Schwarz“, das ein beteiligter deutscher Offizier als „Banditenstück“ bezeichnete, nicht durchgeführt. Parallel dazu ließ der Führer die Befreiung des Duce betreiben, die am 12. September glückte.

Wie immer man den Waffenstillstand Italiens, dem in der Tat viele Mängel anhafteten, beurteilen mag, angesichts des geschilderten Sachverhalts¹³ ist jedenfalls dreierlei festzuhalten:

Erstens: Nach dem 26. Juli konnte – gleichgültig, was Badoglio tun würde – von einem „italienischen Verrat“ nicht mehr die Rede sein. Zweitens: Die Modalitäten des seit Anfang August angebahnten Kriegsaustritts wurden weitgehend durch die deutsche Intransigenz gegenüber den lebenswichtigen Interessen Italiens diktiert. Und drittens: Der Termin Verrat, der gemeinsame Ziele, ein Vertrauens- oder Treueverhältnis voraussetzt, ließ sich im Sommer 1943 unter inhaltlichen Kriterien, sofern man ihn überhaupt als angemessenen historischen Begriff zur Beurteilung zwischenstaatlicher Beziehungen akzeptiert, nicht mehr auf das deutsch-italienische Bündnis anwenden.

Kriegsbeute

Im Rahmen der deutschen Gegenmaßnahmen beim Kriegsaustritt Italiens wurden rund 1.007.000 italienische Militärangehörige entworfen.¹⁴ Davon circa 416.000 im Einsatzgebiet der Heeresgruppe B, also im nord- und mittellitalienischen Raum, während im Kommandobereich des Oberbefehlshabers Süd, der das Gebiet Rom und Umland, Süditalien, die italienischen Inseln an der Westküste sowie Korsika umfaßte, rund 102.000 Mann die Waffen niederlegten. Beim Armeeoberkommando 19 in Südfrankreich ergaben sich maximal 59.000 Italiener. Beim Oberbefehlshaber Südost kamen hinzu: etwa 165.000 Entwaffnete im Befehlsbereich des Panzerarmeeoberkommandos 2, also vorwiegend in Jugoslawien und Albanien, sowie annähernd 265.000 italienische Militärangehörige,

12 Vgl. I. ORIGO, op. cit., S. 108 ff.

13 Vgl. G. SCHREIBER, *Militärinternierte* cit., S. 45–57.

14 Zu den nachfolgenden Zahlen siehe ebd., S. 109–198 und S. 147–214. Vgl. ferner zu den bei der Heeresgruppe B entwichenen Soldaten: Nachlaß Oberleutnant Josef Moll: *Kriegsschauplatz Italien. Persönliches Kriegstagebuch* Oberleutnant i.G. Moll, Teil 2, 9. 9. 1943–31. 10. 1943, S. 9, 16.–17. 9. 1943, BA-MA, N 733/10.

die vor Einheiten der Heeresgruppe E in Griechenland, Südalbanien und auf den Inseln des Adriatischen Meeres sowie des östlichen Mittelmeeres kapitulierten.

Nicht alle italienischen Gefangenen wurden interniert oder blieben längere Zeit in den Lagern. Am 1. Februar 1944, als sich die statistischen Daten des Chefs des Kriegsgefangenenwesens stabilisiert hatten, leisteten 8481 Kriegsgefangene Zwangsarbeit im östlichen Operationsgebiet des Heeres. Und zu jenem Zeitpunkt vegetierten zudem maximal 607.331 Italiener in den Lagern im Kommandobereich des Oberkommandos der Wehrmacht. Das waren 615.812 in Gefangenschaft befindliche Exverbündete. Werden zu ihnen die 186.000 sogenannten Bündnistreuen gezählt, die bis Ende Februar/Anfang März – aus sehr unterschiedlichen Motiven – ihren Übertritt vollzogen, so ergeben sich 801.812 zumindest vorübergehend internierte Personen. Dieser Befund entspricht in etwa der Summe aller Italiener, die in Frankreich, Italien und im Südostraum in die Gefangenenlager eingeliefert wurden, nämlich 809.722. Von ihnen sind die rund 6400 Männer abzuziehen, die bis Ende Januar 1944 bei Seetransporten das Leben verloren. Das ergäbe 803.322 italienische Kriegsgefangene oder – wie sie seit dem 20. September aufgrund einer Weisung Hitlers hießen – „Militärinternierte“.¹⁵

Die Differenz zwischen den als entwaffnet angegebenen circa 1.007.000 Militärangehörigen und den ungefähr 810.000 Kriegsgefangenen, also rund 197.000 Personen, erklärt sich vor allem aus den Vereinbarungen zwischen deutschen und italienischen Befehlshabern im Kommandobereich von Generalfeldmarschall Albert Kesselring, dem Oberbefehlshaber Süd, der von den Entwaffneten nur ungefähr 24.000 in die Lager im Reich und in Polen verbringen ließ. Zu berücksichtigen ist ferner die Tatsache, daß bei der Heeresgruppe B unter Generalfeldmarschall Erwin Rommel mehr als 100.000 zunächst gefangene Italiener fliehen konnten, da es an Bewachungspersonal fehlte. Die Gesamtzahl der Anfang Februar im deutschen Machtbereich verzeichneten Militärinternierten blieb dann fast konstant. Bis zum Juli 1944, dem Monat,

15 Vgl. Oberkommando der Wehrmacht Nr. 005282/43 g.Kdos/WFSt/Qu 2 (S) II. Ang., F.H.Qu., den 20. 9. 1943, Betr.: Grundsätzliche Richtlinien über die Behandlung der Soldaten der ital. Wehrmacht und Miliz, BA-MA, RW 4/v. 508a. Anzumerken ist, daß die gefangenen italienischen Soldaten gemäß den Vorbereitungen der Wehrmacht ursprünglich als „Militärinternierte“ eingestuft werden sollten. Doch gebrauchte man dann die Bezeichnung „Kriegsgefangene“. Und erst am 20. September griff Hitler erneut auf den Terminus „Militärinternierte“ zurück. Seine Entscheidung ließ er Mussolini über den damaligen Gesandten Rudolf Rahn „in geeigneter Form“ mitteilen, sodaß davon auszugehen ist, daß der Duce von der Umbenennung überrascht wurde: 1. 10. 1943, Sonderzug, Nr. 1564 BRAM 420/R/43, gez. Hilger, PA, Büro Staatssekretär, Akten betr. Italien, Bd. 17.

für den die letzte vollständige Erhebung vor dem befohlenen Statuswechsel im August/September 1944 vorliegt, verringerte sich der Bestand nur geringfügig auf etwa 587.000 Mann. Hierbei sind die im östlichen Operationsgebiet des Heeres befindlichen Gefangenen – am 1. Juni 10.313 Mann – nicht mitgezählt.

Zweifellos stellten die Menschen, die man nach dem 8. September als Kriegsgefangene oder als Zwangsarbeiter – das waren die zuweilen offiziell als „Sklaven“ bezeichneten Opfer regelrechter „Menschenjagden“ – nach Deutschland deportierte, die wichtigste Beute der Wehrmacht dar. Denn sie machten deutsche, zuvor in der Kriegswirtschaft eingesetzte Männer für die Front frei. Italiens Ausscheiden aus dem Krieg schuf somit für das Dritte Reich zwar zusätzliche – vor allem militärische – Schwierigkeiten, aber zugleich machten die Deutschen – das zeigte sich nicht allein auf dem Arbeitskräftesektor – dabei ein glänzendes Geschäft: Brachte es doch eine riesige Beute an Waffen und Materialien aller Art ein. Insgesamt gesehen, läßt sich geradezu vom „letzten Sieg“ der deutschen Wehrmacht sprechen.¹⁶

Kesselring und Rommel legten Abschlußberichte über die Entwaffnungsaktion vor, in denen auch die materielle Beute genau benannt wurde, während für Frankreich und den Südostraum eine Fülle von Einzelmeldungen existierten, die dann im Oberkommando des Heeres gesammelt und zu einer Gesamtübersicht zusammengestellt wurden.

Bei der Heeresgruppe B fielen den deutschen Truppen an wichtigem Kriegsmaterial in die Hände:¹⁷ 236 Panzer und Panzerspähwagen, 1138 Geschütze, 536 Panzerabwehrkanonen, 797 Flugabwehrkanonen, 2558 Granatwerfer, 5926 Maschinengewehre und 386.900 Gewehre. Hinzu kamen diesem Bericht zufolge noch 35 Kriegsschiffe und eine fahrbereite Gesamttonnage an Handelsschiffraum von 385.600 BRT.

Wesentlich detaillierter stellen sich die Beuteangaben für den Bereich des Oberbefehlshabers Süd dar. In seinem Abschlußbericht vom 26. September führte er im einzelnen auf:¹⁸ 326 Panzer, 57 Panzerspäh-

16 Vgl. SCHREIBER, *Militärinternierte cit.*, S. 214–230.

17 Vgl. Oberkommando der Heeresgruppe B, Ic/AO Nr. 943/43 g.Kdos., H.Qu., den 21. 9. 1943, Feindnachrichtenblatt Nr. 3, Anlage 1: „Abschlußbericht der Entwaffnungsaktion in Norditalien“, BA-MA, RH 19 IX/16.

18 Vgl. O.B. Süd, Führungsabteilung, Ic-Nr. 6631/43 g.Kdos., H.Qu., den 1. 10. 1943, Feindnachrichtenblatt Nr. 35, Anlage 2: „Ergebnis der Entwaffnungs-Aktion im Bereich O.B. Süd“, BA-MA, RH 19 X/12. Es ist davon auszugehen, daß diese bis zum 26. September vorgenommene Zusammenstellung nur einen Teil der Waffen erfaßte, die den Deutschen bei der Entwaffnung der Zivilbevölkerung in Rom in die Hände fielen. Dabei handelte es sich um 38 leichte Maschinengewehre, 9160 Gewehre, 207 automatische Gewehre, 15.045 Pistolen und 80.250 Schuß Munition. Vgl.: Die geheimen Tages-

wagen, 113 Sturmgeschütze, 1562 Geschütze, 70 Panzerabwehrkanonen, 459 Flugabwehrkanonen, 501 Granatwerfer, 173 Flammenwerfer, 16.597 Maschinengewehre (darunter befanden sich 10.000 fabrikneue aus Lagerbeständen) und 598.206 Gewehre, Maschinenpistolen sowie Pistolen. Genannt werden darüber hinaus 1769 Lastkraftwagen, 309 Personenwagen, 409 Motorräder, 6000 Pferde oder Maulesel, 40.000 t Munition, 13.400 t Sprengstoff, 24.500 t Pioniergerät, 50.000 t allgemeines Gerät, 18.150 m³ Betriebsstoff, 2500 m³ Motorenöl, 12.119 t Chemikalien, 1600 t Sanitätsmaterial, 3500 t Bekleidung, 7000 t Verpflegung, 1600 t Nichteisenmetalle und 200 t Leder.

Doch als Generalfeldmarschall Kesselring diese Bilanz zusammenstellen ließ, war das gesamte Gut, das in den verschiedenen Magazinen der italienischen Streitkräfte lagerte, noch keineswegs statistisch erfaßt. Die obigen Daten sind somit keine Endsummen. Dies auch deshalb nicht, weil dem Stab des Oberbefehlshabers Süd damals noch die Meldungen über die von den einzelnen Truppenteilen direkt beschlagnahmten und im jeweiligen Verband behaltenen Waffen und Kraftfahrzeuge fehlten. Eine gewisse Vorstellung von dem gewaltigen Ausmaß der Beute vermittelt in etwa der Hinweis, daß bis zum 10. Oktober 1943 allein aus Kesselrings Befehlsbereich 12.034 Eisenbahnwaggons mit militärischem und rüstungswirtschaftlichem Material nach Norden abfahren. Und bis zum 19. November sollen aus dem gesamten italienischen Raum sogar 36.310 Waggons mit Beutegut nach Deutschland gerollt sein.¹⁹ Hierbei ist zu bedenken, daß parallel zum Schienentransport die Abbeförderung von kriegswichtigem Material auf dem Straßenweg erfolgte. Leider gibt es diesbezüglich jedoch nur sporadische Angaben.²⁰

Aus dem bisher Dargelegten geht bereits hervor, daß die vorhandenen Quellen nicht einmal für die Kommandobereiche einzelner Oberbefehlshaber absolute Zahlen angeben. Und das gilt natürlich auch für die Gesamtbeute. Am zuverlässigsten dürfte eine im Dezember 1943 vom Oberkommando des Heeres vorgenommene Zusammenstellung sein, die im

berichte der Deutschen Wehrmachtführung im Zweiten Weltkrieg 1939–1945. Hrsg. mit Unterstützung des Arbeitskreises für Wehrforschung von Kurt MEHNER, Bd. 8: 1. September 1943–30. November 1943, Osnabrück 1988, S. 207 (8. 10. 1943).

19 Vgl. Die geheimen Tagesberichte cit., S. 262 (19. 10. 1943), und: Hitlers Lagebesprechungen. Die Protokollfragmente seiner militärischen Konferenzen 1942–1945. Hrsg. von Helmut HEIBER (= Quellen und Darstellungen zur Zeitgeschichte, Bd. 10), Stuttgart 1962, S. 420, Mittagslage vom 19. 11. 1943.

20 Zum Beispiel haben die Deutschen allein aus dem Raum Neapel vom 21.–24. September mit Lastkraftwagen abbefördert: 50 t Spinnstoff, 40 t Bekleidung und 37.000 Paar Schuhe. Ebenfalls auf dem Straßenweg führten sie am 25./26. September ab: 106 t Leder, 40 t Bekleidung, größere Mengen Stiefel und 21 t Messing; vgl. Die geheimen Tagesberichte cit., S. 150 (28. 9. 1943).

folgenden referiert wird.²¹ Demnach erbeuteten die Deutschen insgesamt 977 Panzer, Panzerspähwagen und Sturmgeschütze, 5568 Geschütze, 8736 Granatwerfer, 1581 Flugabwehrkanonen, 1173 Panzerabwehrkanonen, 179 Panzerbüchsen, 39.007 Maschinengewehre, 1.285.871 Gewehre, 13.906 Maschinenpistolen und 16.236 Pistolen. Außer den Waffen nahmen sie 762 Zugkraftwagen, 13.128 Lastkraftwagen, 2422 Personenvagen und 320 sonstige Kraftfahrzeuge in Besitz.

Doch mit den Waffen und Fahrzeugen ist lediglich ein Teil der Kriegsbeute genannt. Hinzu kamen zum Beispiel 12.650 t Sanitätsmaterial, 250.633 t Verpflegung, 908.000 l Wein und andere Spirituosen, 333.069.000 Zigarren und Zigaretten. An Bekleidungsstücken wurden 923.000 Mäntel, 445.000 Umhänge, 672.300 Feldblusen, 783.000 Pullover, 592.100 Hosen, 2.064.100 Hemden, 3.388.200 Paar Schuhe und 5.251.500 Paar Socken gezählt. Nicht zu vergessen sind zudem 3.473.000 Wolldecken, 4.257.200 Handtücher, 812.700 Bettlaken und 74.000 Matratzen. Von alledem stellte die Wehrmacht den in ihren Lagern befindlichen Militärinternierten, denen es an angemessener Kleidung und an Medikamenten mangelte, augenscheinlich nichts zur Verfügung.

Besonders wertvoll dürften für die direkten Bedürfnisse der nationalsozialistischen Kriegsmaschine die nachstehenden Gegenstände gewesen sein: 14.000 Stück vollständige Bereifung, 24.450 t Chemikalien, 108.080 m³ Betriebsstoff, 10.500 m³ verschiedene Öle, 339.440 t Munition, 2130 Motorräder und 58.783 Pferde oder Maultiere. Als allgemeines Heeresgerät wurden 2220 Protzen, 3164 verschiedene Fahrzeuge, 20.525 Pferdegeschirre, 17.760 Zelte sowie 132.000 Tarnnetze aufgeführt. Unter dem umfangreichen Pioniergerät seien hier lediglich 63 Flammenwerfer, 1553 Pontons mit 475 Anhängern für den Transport derselben und 140.000 Rollen Stacheldraht erwähnt.

21 Vgl. die Zusammenfassung der vom September bis Dezember 1943 durch die H. Gr. D, Ob. Südwest und Ob. Südost bei der Entwaffnung der ital. Wehrmacht als erfaßt gemeldeten Beute, BA-MA, RH 2/2621. Diese Dokumentation über die Beute der Deutschen, die sich überraschenderweise im Bestand „Oberkommando des Heeres/Fremde Heere Ost, Beute- und Verlustzahlen der Roten Armee“ fand, wurde erstmals bei SCHREIBER, Militärinternierte cit., S. 218 ff., umfassend ausgewertet. Bisher hat man hinsichtlich der deutschen Kriegsbeute meist eine bis Anfang November 1943 erarbeitete Zusammenstellung – allerdings begrenzt auf Waffen, Schiffe, Flugzeuge, Pferde, Maultiere, Betriebsstoff und Bekleidung – herangezogen, die als Unterlage für einen Vortrag diente, den Generaloberst Alfred Jodl, der Chef des Wehrmachtführungsstabes, am 7. 11. 1943 hielt. Jodl sprach hierbei unter anderem von 1.255.660 Gewehren, 38.383 Maschinengewehren, 9986 Geschützen, 15.500 Kraftfahrzeugen, 970 Panzern und Sturmgeschützen, 123.114 m³ Betriebsstoff, 67.600 Pferden oder Maultieren und Bekleidung für 500.000 Mann: vgl. Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht (Wehrmachtführungsstab), Bd IV: 1. Januar 1944 – 23. Mai 1945. Eingeleitet und erläutert von Percy Ernst SCHRAMM, Frankfurt a. M. 1961, S. 1545.

Darüber hinaus sollen der Wehrmacht mehr als 200 Maschinen der Regia Aeronautica in die Hände gefallen sein.²² Angaben, die sogar von 2867 erbeuteten Frontflugzeugen und 1686 sonstigen Flugzeugen ausgehen,²³ erscheinen übertrieben. Denn die Luftwaffe, das Heer und die Marine Italiens verfügten beim Kriegsaustritt insgesamt nur über 1488 Flugzeuge: Jäger, Bomber, Aufklärer, Transportmaschinen, Wasserflugzeuge etc., von denen lediglich 803 einsatzbereit waren.²⁴

Hinsichtlich der erbeuteten Seestreitkräfte nannte das Deutsche Marinekommando beeindruckende Zahlen. Demnach legte die Kriegsmarine Hand auf 217 Kriegsschiffe. Allerdings erwiesen sich davon lediglich 61 als einsatzbereit, da sich 42 Fahrzeuge noch im Bau und 114 außer Kriegsbereitschaft befanden.²⁵ Es handelte sich ebenso wie bei den rund 40 Schiffen, die man im Südostraum übernahm, um kleine Einheiten und Boote.²⁶

Die verbrecherischen Befehle und ihre Folgen

Wendet man sich nunmehr dem Schicksal der Menschen im Rahmen der deutschen Gegenmaßnahmen im Fall „Achse“²⁷ zu, so ist zunächst festzustellen, daß vieles von dem, was die politische und militärische Führung in Berlin damals anordnete, mit den realpolitischen Gegebenheiten in Einklang stand und sich durch situative Erfordernisse begründen ließ.

Allerdings blieb es nicht bei der Beschränkung auf das tatsächlich Notwendige. So erließ die deutsche Seite – nach dem Beginn der Entwaffnungsaktion in den Abendstunden des 8. September – verschiedene Weisungen, welche für italienische Soldaten, die gemäß ihrem Eid dem König die Treue hielten, eine andere Behandlung vorsahen als die für

22 Vgl. Josef SCHRÖDER, *Italiens Kriegsaustritt 1943. Die deutschen Gegenmaßnahmen im italienischen Raum: Fall „Alarich“ und „Achse“* (= Studien und Dokumente zur Geschichte des Zweiten Weltkrieges, Bd. 10), Göttingen/Zürich/Frankfurt a. M. 1969, S. 313.

23 Vgl. *Kriegstagebuch des Oberkommandos der Wehrmacht cit.*, S. 1545.

24 Vgl. Angelo LODI, *L'Armistizio e l'Aeronautica*, in: *Otto settembre 1943: L'armistizio italiano 40 anni dopo. Atti del convegno internazionale (Milano 7–8 settembre 1983)*. A cura di Aldo A. MOLA e Romain H. RAINERO, Roma 1985, S. 103–146, hier S. 106 ff.

25 Vgl. SCHRÖDER, *op. cit.*, S. 309, und Michael SALEWSKI, *Die deutsche Seekriegsleitung 1935–1945*, Bd. II: 1942–1945, München 1975, S. 379 f.

26 Zu den Einzelheiten vgl. SCHREIBER, *Militärinternierte cit.*, S. 152 und S. 220 f.

27 Die deutschen Planungen und Aktionen – jedoch nur für das italienische Territorium und die Insel Korsika – sind ausführlich dargestellt bei SCHRÖDER, *op. cit.*, S. 215–320. Es handelt sich bei dieser materialreichen Arbeit um eine traditionelle operationsgeschichtliche Darstellung. Völlig ausgeklammert wird bei Schröder die verbrecherische Dimension – sowohl im Hinblick auf die italienischen Militärangehörigen als auch auf die Zivilbevölkerung – der deutschen „Gegenmaßnahmen“.

militärische Gegner und Kriegsgefangene international vereinbarte Regelung. Die Rede ist von Kriegsverbrechen:

Verbrecherisch war es, italienische Truppenkommandeure als Freischärler standrechtlich zu erschießen, sofern es ihnen nicht gelang, ihre Soldaten im Rahmen eines kurz befristeten Ultimatums zur Waffenabgabe zu veranlassen.²⁸

Verbrecherisch war die Hinrichtung von Offizieren, deren Untergebene mit „Aufständischen gemeinsame Sache“ machten oder „ihre Waffen in die Hände von Aufständischen“ fallen ließen. Unteroffiziere und Mannschaften mußten „unmittelbar, unter möglichster Umgehung des Transportweges durch das Reich, nach dem Osten“ verbracht werden, wo sie im Operationsgebiet des Heeres – entgegen den Bestimmungen des Kriegsvölkerrechts – zur Arbeit eingesetzt wurden.²⁹

Verbrecherisch war ein – mit Genehmigung der Heeresgruppe E – in Griechenland ergangener Befehl des XXII. Gebirgs-Armeekorps, der die „Erschießung aller in Zivil angetroffener ital. Soldaten“ anordnete. Diese hatte, so hieß es wörtlich, „ohne alle Formalitäten zu erfolgen“.³⁰

Verbrecherisch war der im Namen Hitlers ergangene Befehl, auf Cefalonia keine Gefangenen zu machen. Er führte zur Niedermetzlung Tausender italienischer Offiziere, Unteroffiziere und Mannschaften.³¹

Verbrecherisch war der Befehl des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Karl Dönitz, alle für Kampfhandlungen gegen deutsche Seestreitkräfte mitverantwortlichen Offiziere der italienischen

28 Vgl. Oberkommando der Wehrmacht/Wehrmachtführungsstab Nr. 005186/43 geheime Kommandosache, 10. 9. 1943, An Oberbefehlshaber West, Süd und Südost sowie Heeresgruppe B, BA-MA, RM 7/237. Dieser Befehl findet sich auch in verschiedenen anderen Aktenbeständen: BA-MA, RM 7/950 und BA-MA, RH 19 VII/1. Es war dies der erste verbrecherische Befehl der deutschen politischen und militärischen Führung im Rahmen des Falles „Achse“.

29 Der entsprechende Befehl ist vollständig publiziert in: Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945, Serie E: 1941–1945, Bd VI: 1. Mai bis 30. September 1943, Göttingen 1979, S. 537. Er ging – ebenfalls am 12. 9. 1943 – zugleich an die Heeresgruppe B, die Oberbefehlshaber Südost und West, den Chef der Heeresrüstung, den Generalstab des Heeres, den Oberbefehlshaber von Luftwaffe und Kriegsmarine, das Allgemeine Wehrmachtsamt, das Amt Ausland/Abwehr, den Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz, den Reichsführer-SS und den Wehrmachtführungsstab. Zwar sah sich der Oberbefehlshaber Süd nicht in den Verteiler aufgenommen, doch die Weisung gelangte ihm ebenfalls zur Kenntnis, vgl. SCHREIBER, Militärinternierte cit., S. 111 und S. 120–133.

30 Notiz über Besprechung mit Kommandierendem General 16. 9. 1943, 1. Gebirgsdivision Ia, Anlagen zum Kriegstagebuch Nr. 7, Bd. 3 („Achse“): Befehle und Meldungen der Divisionen, 2. 8. 1943–29. 9. 1943, BA-MA, RH 28–1/110.

31 Vgl. dazu SCHREIBER, Militärinternierte cit., S. 156–160 und S. 273–276; dort finden sich zahlreiche Hinweise auf die Quellen und die Literatur; vgl. auch: La divisione Acqui a Cefalonia. Settembre 1943, a cura di Giorgio ROCHAT e Marcello VENTURI, Milano 1993.

32 Siehe dazu insgesamt: B.Nr. 1/Skl. 25457/43 gKdos, Fernschreiben von FdU, 11. 9. 1943, an OKM/Skl. für Stabschef, BA-MA, RM 7/950; I. Seekriegsleitung Kriegstagebuch Teil A, pag. 234 f., 11. 9. 1943, BA-MA, RM 7/52; B. Nr. 1/Skl Ia 25844/43 gKdos-Rot, Seekriegsleitung, Berlin, den

Marineführung standrechtlich abzuurteilen, was, wie der konkrete Fall zeigt, erschießen meinte.³²

Verbrecherisch war schließlich auch der „Kugelerlaß“ vom 4. März 1944. Er besagte, daß – ebenso wie andere Kriegsgefangene – italienische Militärinternierte, soweit es sich um „wiederergriffene flüchtige kriegsgefangene Offiziere und nichtarbeitende Unteroffiziere“ handelte, von der Wehrmacht an die Geheime Staatspolizei überstellt werden sollten. Himmlers Leute ließen die Gefangenen unter strengster Geheimhaltung in das Konzentrationslager Mauthausen bringen, wo sie beim Messen der Körpergröße mit einem Genickschuß oder – bei größerer Anzahl – durch Vergasen ermordet wurden.³³

Als Folge dieser verbrecherischen Befehle verloren rund 11.700 italienische Militärangehörige das Leben.³⁴ Sie hatten nichts anderes als ihre soldatische Pflicht getan, also genau das, was die deutsche Wehrmachtführung von ihren eigenen Soldaten rigoros verlangte. Ansonsten aber sind hierbei vor allem zwei Faktoren besonders hervorzuheben:

Erstens: Es war absolut unzulässig, italienische Offiziere als Freischärler standrechtlich erschießen zu lassen, nur weil sie und ihre Truppen sich gegen die Entwaffnung zur Wehr setzten. Wie der internationale Militärgerichtshof in Nürnberg feststellte, erfüllten die Widerstand leistenden königlichen Militärangehörigen als Kriegführende alle Bedingungen der Haager Konvention und waren daher „in keinem Sinne des Wortes Freischärler“³⁵. Die Deutschen agierten praktisch als Angreifer, die es den Angegriffenen verbieten wollten, sich zu wehren. Wer es trotzdem tat, wurde kriminalisiert.

Es handelt sich im übrigen um ein einzigartiges Vorgehen, das im Hinblick auf seine verbrecherische Qualität nicht einmal im Vernichtungskrieg gegen die Sowjetunion eine Entsprechung fand. Denn den Soldaten der Roten Armee – ausgenommen den politischen Kommissa-

14. September 1943, Fernschreiben an Deutsches Marinekommando, BA-MA, RM 7/237; Befehlshaber Deutsches Marinekommando Italien 1902 Geh., 19. 9. an OKM 1 Skl, BA-MA, RM 7/950; B. Nr. 1. Skd. I Op. 28482/43 Geheim, Berlin, den 20. 9. 1943, an Befehlshaber Dtsch. Mar.Kdo. Ital., BA-MA, RM 7/950. Vgl. unmittelbar dazu: SCHREIBER, Militärinternierte cit., S. 113 ff.; SCHRODER, op. cit., S. 307, Anm. 85, und Domenico BARTOLI, L'Italia si arrende. La tragedia dell'8 settembre 1943, Milano 1983, S. 175 f.

33 Zum „Kugelerlaß“ vgl.: Der Prozeß gegen die Hauptkriegsverbrecher vor dem Internationalen Militärgerichtshof Nürnberg, 14. November 1945 – 1. Oktober 1946. Amtlicher Wortlaut in deutscher Sprache, Bde. 1 bis 42, veröffentlicht in Nürnberg, Deutschland 1947–1949, hier: Bd. 4, S. 289–292; Bd. 9, S. 638 ff.; Bd. 11, S. 302 f.; Bd. 18, S. 43 f.; Bd. 20, S. 266; Bd. 22, S. 36 f., und Bd. 27, S. 424–428, Dokument 1650–PS.

34 Vgl. SCHREIBER, Militärinternierte cit., S. 109–230.

35 KV-Prozesse, Fall VII: Südost-Generäle, A 118, U-10388, Staatsarchiv Nürnberg.

ren – gestand man zumindest das Recht zu, sich zu verteidigen. Dagegen beschuldigte die deutsche Führung italienische Militärangehörige, die sich gegen die bewaffnete Aggression zur Wehr setzten, eines todeswürdigen Vergehens. In diesem Zusammenhang ist auch festzuhalten, daß Hitler, als der Rest seiner Verbündeten aus dem Krieg ausschied, in keinem einzigen Fall mit solchen Befehlen wie den nach dem 8. September 1949 erlassenen reagierte. Außerdem hat das Oberkommando der Wehrmacht – nach der Invasion in der Normandie am 6. Juni 1944 – die unter dem Befehl von General Charles de Gaulle kämpfenden freifranzösischen Soldaten, obwohl sie den Sturz des Regimes von Marschall Henry Philippe Pétain anstrebten und mit der Résistance zusammenarbeiteten, keineswegs als Freischärler gebrandmarkt.

In all dem artikuliert sich unter anderem eine Geringschätzung italienischen Lebens. Aber man muß zudem beachten, daß die deutsche Seite die verbrecherischen Befehle ganz gezielt und offensiv einsetzte. Sie ergingen in erster Linie deshalb, damit die Widerstandsmoral der Italiener gebrochen wurde, als die Entwaffnungsaktion ins Stocken zu geraten drohte. Besonders typisch hierfür ist eine Weisung des Oberbefehlshabers West, Generalfeldmarschall Gerd v. Rundstedt, mit der er im September 1943 die unterschiedslose Erschießung der Verteidiger des Mont Cenis befahl, sofern diese ihren Widerstand – nach Ablauf eines auf nur zwei Stunden befristeten Ultimatums – nicht einstellten. Jener Befehl, mit dem der Generalfeldmarschall die militärisch nicht zu brechende Gegenwehr der Italiener ausschalten wollte, übertraf an Brutalität alle Anordnungen Hitlers und Generalfeldmarschalls Wilhelm Keitel, dem Chef des Oberkommandos der Wehrmacht. Letztere hatten sich mit der Ermordung der Offiziere „begnügt“.³⁶

Zweitens ist daran zu erinnern, daß kein Soldat der Wehrmacht verbrecherische Befehle befolgen mußte. Mehr noch, wenn er den verbrecherischen Charakter erkannte, durfte er derartige Weisungen überhaupt nicht ausführen.³⁷ Dennoch machte lediglich eine Handvoll deutscher Offiziere vom Recht auf Gehorsamsverweigerung Gebrauch. Keiner von ihnen mußte deshalb nennenswerte Nachteile hinnehmen.

Die meisten Italiener, die jene Entwaffnungsaktion überlebten, traten den Weg in die Gefangenenlager des „Dritten Reiches“ an. Eigentlich wäre zu erwarten gewesen, daß sich ihre Behandlung durch die

³⁶ Vgl. Kriegstagebuch AOK 19, S. 39, 10. 9. 1943, BA-MA, RH 20–19/7.

³⁷ Vgl. zu dieser juristischen Problematik SCHREIBER, *Militärinternierte cit.*, S. 543–545.

Deutschen an der Bedeutung orientieren würde, die ihnen als Arbeitskräfte für die deutsche Wirtschaft und Kriegführung zukam. Immerhin machten sie deutsche „Kämpfer“ für eine Frontverwendung frei, daran lag vor allem der Wehrmachtführung. Wer jedoch die Transportbefehle, die Tagebücher und Memoiren der ehemaligen Militärinternierten studiert, erkennt, daß der menschenverachtende Umgang mit den Exverbündeten in der Regel schon beim Abtransport einsetzte: überfüllte Viehwaggons, die zuweilen tagelang nicht geöffnet wurden; Mangel an Wasser, an Nahrung und an der Möglichkeit, primitivsten körperlichen Bedürfnissen zu genügen; bei Fahrten im Winter kam die Kälte hinzu, und oft gab es in den Zügen keine Heizung. In jedem Fall sprach das, was die Masse der italienischen Gefangenen erlebte, den detaillierten Richtlinien für die Durchführung der Gefangenentransporte Hohn.

Am gefährlichsten und unmenschlichsten gestalteten sich die Seetransporte der Internierten von den Inseln zum griechischen Festland. Die deutschen Befehlshaber ließen den Transportraum bis zum äußersten ausnutzen. Bedenken im Hinblick auf die Sicherheit erlaubte die Wehrmachtführung nicht. Vielmehr sollten die Italiener ohne jede Rücksicht auf Verluste und unter vorsätzlicher Mißachtung aller Sicherheitsbestimmungen abtransportiert werden. Hitler persönlich ordnete an, sogar für Truppenüberführungen ungeeignete Transportmittel einzusetzen.

So geschah es! Und als dann die vorhersehbaren Schiffsverluste eintraten, beunruhigten nicht etwa die vielen Toten unter den Militärinternierten. Nein, einzig und allein die Einbuße an Tonnageraum machte die verantwortlichen Offiziere besorgt. Fürsorge und Mitempfinden, so meinte der für die Seetransporte verantwortliche Admiral, wären nach dem 8. September gegenüber italienischen Menschen nicht mehr angebracht.

Andererseits gab es Sachzwänge. Es läßt sich in der Tat nicht bestreiten, daß sich die Generäle und Admiräle der Wehrmacht im zweiten Halbjahr 1943 im östlichen Mittelmeer in einer schwierigen, zuweilen sogar prekären Lage befanden. Die drückende Überlegenheit der Alliierten – sei es zur See, sei es in der Luft – gefährdete damals bereits die Versorgung der Inselstützpunkte. Um die dort vorhandenen Verpflegungsvorräte nicht zu schnell aufzubauchen – man sprach in drastischer Weise von einem drohenden „Kahlfraß“ –, war es zweifellos erforderlich, die gefangenen italienischen Soldaten so schnell wie möglich abzutransportieren. Doch weder diese nachvollziehbare Notwendigkeit noch die

See- oder Luftlage können verständlich machen, weshalb so viele Italiener bei den Überfahrten zum Festland starben.

Hierbei reicht es nicht aus, auf die materiellen Verhältnisse und die militärische Situation Bezug zu nehmen. Denn als die Heeresgruppe F im September und Oktober 1944 ihre Truppen von den griechischen oder italienischen Inseln abzog, hatte sich die Lage für die Wehrmacht im östlichen Mittelmeer gegenüber 1943 erheblich zugespitzt, und trotzdem verloren extrem wenige der eingeschifften deutschen Soldaten ihr Leben, nämlich 380 von 37.138, das heißt ein Prozent. Und dies, obwohl 71 Prozent der eingesetzten Gesamttonnage verloren gingen. Dagegen betrug die Todesrate bei den auf Schiffen abtransportierten Italienern 17 Prozent oder mindestens 13.300 von rund 76.600 Männern. Auch läßt sich nicht überzeugend erklären, warum beim Untergang großer Truppentransporter zwischen 66 und 94 Prozent der italienischen Gefangenen, aber nur ganze sieben Prozent des deutschen Begleitpersonals und der Besatzung das Leben einbüßten. Es fällt schwer, solche gravierenden Differenzen ausschließlich mit fehlenden Rettungsmitteln zu begründen. Überlebende Schiffbrüchige – einfache Soldaten, Offiziere und Militärgeistliche – nennen andere Ursachen. Sollten diese zutreffen, so wäre von Kriegsverbrechen zu sprechen.³⁸

Militärinternierte und Deutsche

Wer mit dem Leben davongekommen war, gelangte letztendlich in eines der rund 100 Mannschaftsstammlager oder Offizierlager mit italienischen Gefangenen, die es im Reichsgebiet, im sogenannten Generalgouvernement und in den besetzten Territorien gab.

In jenen Lagern sahen sich die Militärinternierten einer nahezu uneingeschränkten Willkür ihrer Bewacher ausgesetzt. Außerdem auferlegte man ihnen alle Pflichten von Kriegsgefangenen, während ihnen die Rechte derselben – unbeschadet aller anders lautenden Erklärungen von deutscher Seite – im allgemeinen aberkannt wurden. Der juristisch nicht definierte Status der Italiener in deutscher Kriegsgefangenschaft machte das möglich. Denn Militärinternierte im Sinne des internationalen Rechts waren sie nicht, ja konnten dies, da Deutschland eine kriegfüh-

38 Vgl. ebd., S. 255–287, die detaillierte Dokumentation der Seetransporte. Im Hinblick auf die Verlustzahlen im Rahmen der Seetransporte existiert ein isolierter Hinweis, daß beim Untergang des Transportschiffes „Mario Roselli“ nicht über 1000, sondern nur 50 Militärinternierte umkamen: vgl. 1. Geb. Div./Ia, Kriegstagebuch Nr. 7, Einsatz Balkan – Fall „Achse“, 1. 9. 1943–12. 11. 1943, 10. 10. 1943, BA-MA, RH 28-1/107. Die Gesamtzahl der auf See umgekommenen italienischen Soldaten würde durch dieses Detail, sofern die genannte Zahl zutreffen sollte, nicht verändert.

rende Macht darstellte, die nach dem 8. September gegenüber Italien als Aggressor handelte,³⁹ gar nicht sein.⁴⁰ Manches deutet darauf hin, daß Hitler auf jene – ursprünglich bereits vor dem Kriegsaustritt für die gefangenen Italiener vorgesehene – Bezeichnung zurückkam, um Mussolini zu helfen. Immerhin lag es durchaus im Interesse Berlins, die schwierige innenpolitische Lage, in der sich der Duce nach dem 12. September befand, etwas zu erleichtern.

In diesem Kontext ist auch zu berücksichtigen, daß die deutsche Führung alles tat, um die Existenz eines königlichen – nichtfaschistischen – Italien zu ignorieren. Hätte sie nun den bei der Entwaffnungsaktion gefangenen Soldaten Kriegsgefangenenstatus zuerkannt, dann hätte der aus ihrer Sicht unerwünschte Eindruck entstehen können, daß Deutschland Italien – zumindest indirekt – als Gegnerstaat anerkennen würde. Mit dem Begriff Militärinternierung deutete man hingegen ein besonderes Verhältnis zwischen den beiden Staaten an. Angesichts dieser Grundhaltung erscheint es im übrigen inkonsequent, daß auf alliierter Seite kämpfende Italiener, die als reguläre Militärangehörige in deutsche Hände fielen, als Kriegsgefangene galten.⁴¹ Es kam hinzu, daß Berlin es strikt ablehnte, die Kriegserklärung des Königreichs Italien auch nur zur Kenntnis zu nehmen.⁴²

Jedenfalls müssen bei Überlegungen über die Motive für jene eigenwillige Wortwahl beide Aspekte einbezogen werden. Auf keinen Fall aber wählte Hitler den Terminus „Militärinternierte“, um eine formaljuristische Rechtfertigung für den willkürlichen Umgang mit den gefangenen Italienern zu schaffen.⁴³ Daß sich weder er noch seine Entourage um die

39 Vgl. KV-Prozesse, Fall VII: Südost-Generäle, A 118, U-10388, Staatsarchiv Nürnberg.

40 Mit der Rechtsfigur des Militärinternierten setzt sich kenntnisreich auseinander Roberto SOCINI LEY-ENDECKER, *Aspetti giuridici dell'internamento*, in: *I militari italiani internati dai tedeschi dopo l'8 settembre 1943*. Atti del convegno di studi storici promosso a Firenze il 14 e 15 novembre 1985, a cura di Nicola DELLA SANTA, Firenze 1986, S. 130–135. Aufschlußreich sind auch die detaillierten Ausführungen zu diesem Problem in: *L'Alto Commissario per i prigionieri di guerra*, No 248 Pol./19-C, Roma, 21 gennaio 1945, *Oggetto*: Internati militari italiani in Germania, A.U.S.S.M.E., I-3, cartella 163 F no 3: Prigionieri in mano tedesca 1944–1945.

41 Vgl. Oberkommando der Wehrmacht Nr. 00981/44 g.K. WFSt/Qu 2 (Süd/Südost), F.H.Qu., den 4. 2. 1944, *Betr.*: Behandlung von ital. Soldaten, die in geschlossenen ital. Formationen oder im Rahmen angloamerikanischer Verbände mit den Alliierten gekämpft haben, *gez.* Keitel, BA-MA, RW 4/v. 902.

42 Vgl. Akten zur deutschen auswärtigen Politik 1918–1945. Aus dem Archiv des Auswärtigen Amtes, Serie E: 1941–1945, Bd. VII: 1. Oktober 1943 bis 30. April 1944, Göttingen 1979, Dok. 42, S. 78, 14. 10. 1943. Und noch im Erlaß des Oberkommandos der Wehrmacht vom 4. 2. 1944 (s. Anm. 41) hieß es: „Die Regierung der Verräter Victor Emanuel und Badoglio stellt keine kriegführende Macht dar.“

43 Auf diesen Sachverhalt weist zutreffend hin: Giorgio ROCHAT, *Memorialistica e storiografia sull'internamento*, in: DELLA SANTA, *op. cit.*, Firenze 1986, S. 23–69, hier S. 34 f. und S. 61, Anm. 39.

juristische und inhaltliche Verbindlichkeit international definierter Begriffe kümmerten, das beweist in unserem Zusammenhang die Behandlung gefangener sowjetischer Soldaten. Sie wurden zwar Kriegsgefangene genannt, entbehrten aber erklärtermaßen des Schutzes des Internationalen Roten Kreuzes.

De facto führte der Etikettenschwindel dazu, daß die Deutschen den internierten Italienern sowohl das Recht auf Schutz als auch auf Unterstützung durch das Internationale Komitee des Roten Kreuzes absprachen. Berlin untersagte zudem der Young Men's Christian Association und selbst der Kirche, vom geistlichen Beistand einmal abgesehen, sich um die Militärinternierten zu kümmern.⁴⁴

Amtlich bemühte sich die faschistische italienische Botschaft in Berlin um die – vom eigenen Bundesgenossen – „internierten“ Landsleute. Seit Februar 1944 existierte dort eine spezielle Betreuungsdienststelle für Militär- und Zivilinternierte. Doch unbeschadet vielversprechender Statuten galt für ihre Vertreter das, was für den Marionettenstaat, dem sie dienten, insgesamt zutraf, das heißt die deutsche Seite entschied, was zu geschehen hatte. Ihrerseits durften die Italiener bitten, beantragen, vorschlagen oder fordern, doch sie konnten nichts in Eigenverantwortung oder gar gegen den Willen der Deutschen durchsetzen.⁴⁵

Damit ist der Umgang der deutschen Behörden und Bevölkerung mit den Militärinternierten thematisiert. Und hierbei stellt sich – hinsichtlich der Angaben über die Behandlung in den verschiedenen Lagern, am Arbeitsplatz oder in der Öffentlichkeit – zunächst die schwierige Frage nach der Verallgemeinerbarkeit von Aussagen ehemaliger Gefangener. Schließlich bedeuteten 600.000 Militärinternierte zugleich 600.000 Einzelschicksale. Bekanntermaßen waren auch die Existenzbedingungen in den einzelnen Mannschaftsstammlagern oder Offizierlagern sehr unterschiedlich. Zwangsläufig sammelten die Internierten unterschiedliche Erfahrungen.⁴⁶ Sie trafen ja nicht *den Deutschen*, sondern *Deutsche*, deren Verhalten – selbst in Kriegsgefangenenlagern – mitnichten einheitlich ausfiel. Darüber berichten die Opfer in ihren Memoiren und Tagebüchern. Aber bei

44 Vgl. in diesem Zusammenhang die Untersuchung von Luigi CAJANI, *Gli alleati e la mancata assistenza agli internati militari*, in: *Una storia di tutti. Prigionieri, internati, deportati italiani nella seconda guerra mondiale. Atti del Convegno di studi tenuto a Torino il 2-3-4 novembre 1987* (= Ed. Istituto storico della Resistenza in Piemonte), Milano 1989, S. 279–309.

45 Zum Gesamtproblem der Betreuung und der Tätigkeit des Servizio Assistenza Internati vgl. SCHREIBER, *Militärinternierte* cit., S. 508–542.

46 Vgl. hierzu die ausgezeichnete Analyse der memoirenhaften Überlieferung und anderer Aufzeichnungen ehemaliger Militärinternierter durch ROCHAT, *op. cit.*, S. 23–69.

einer charakterisierenden und notwendigerweise generalisierenden Bestandsaufnahme kommt man letztlich nicht umhin, sich – unter Vernachlässigung gewisser besonderer Akzentsetzungen – am quantitativen Verhältnis von positiven und negativen Bewertungen der Kriegsgefangenschaft in der Überlieferung offizieller und inoffizieller Provenienz zu orientieren. Ein solcher Vergleich ergibt, daß sowohl die private als auch die amtliche Dokumentation ein übereinstimmend düsteres, ja deprimierendes Bild des Lagerlebens zeichnen. Die Rede ist, und das nicht nur in einem Bericht, vom Leben in der „Hölle“ oder im „Vorzimmer des Todes“.⁴⁷

Schon auf dem Transport in die Lager erhielten die Gefangenen einen Vorgeschmack auf das, was sie dort erwartete. Auf dem Weg in die Stalag und Oflag erlebten sie die Verachtung der Deutschen, mit denen sie in Berührung kamen. In ihren Erinnerungen sprechen sie von Hohn und Spott, von Menschen, die sie anspuckten oder tätlich angriffen. Ein Marsch durch deutsche Städte scheint oft zu einem demütigenden psychologischen Spießrutenlauf geworden zu sein.⁴⁸ Wer solchen Erzählungen keinen Glauben schenken will oder kann, der lese in den „Meldungen aus dem Reich“, den geheimen Lageberichten des Sicherheitsdienstes der SS, nach. Was in dieser Berichtsammlung über den Haß auf italienische Menschen, über Rachegefühle und Aggressionen festgehalten ist, ist erschreckend. Brachte einer der dort Zitierten gar die Gefühlslage ungezählter deutscher Bürger auf den Punkt, als er meinte, daß das italienische Volk mit den Juden, dem „Auswurf der Menschheit“, wie extra betont wurde, in einem Atemzug genannt werden mußte? Es gab Arbeiter, die jene als „Badoglio-Schweine“ beschimpften italienischen Gefangenen in den Fabriken aufhängen wollten. Man nahm die Drohung ernst und verteilte die Militärinternierten vorsichtshalber auf andere Unternehmen in der Umgebung.⁴⁹ Es wird auch von einem Arzt berichtet, der sich weigerte, einen verletzten Militärinternierten medizinisch zu versorgen.⁵⁰ Ein Einzelfall? Offensichtlich nicht.

So gab etwa der italienische Lagerälteste in Groß Hesepe im Emsland zu Protokoll, daß in seinem Lager zahlreiche ältere Offiziere star-

47 Vgl. diesbezüglich den auf neuen und zum großen Teil bislang nicht ausgewerteten Quellen beruhenden Aufsatz: Gerhard SCHREIBER, *Gli internati militari in Germania – una vita nell'anticamera della morte*, in: *L'Italia in guerra, il 4° anno – 1943*, a cura di Romain H. RAINERO, Roma 1994.

48 Siehe dazu den Befund von ROCHAT, op. cit., S. 31, und Lino MONCHIERI, *Diario di prigionia 1943–1945*. Presentazione di Vittorio Emanuele GIUNTELLA (= *Proposte alla scuola*, 9), Brescia⁶1985, S. 33.

49 Diese Berichte der SS, die als Publikation vorliegen, sind ausgewertet in SCHREIBER, *Militärinternierte* cit., S. 339 ff.

50 Vgl. MONCHIERI, op. cit., S. 74.

ben, weil ihnen die erforderliche medizinische Versorgung – bewußt – vorenthalten worden sei.⁵¹ Im Offizierlager Tschenschow in Polen litten im Februar 1944 rund 80 Prozent der Lagerbewohner an Hungerödemen. Und wie in den übrigen Lagern im „Generalgouvernement“ waren 30 bis 40 Prozent der Männer an TBC erkrankt, darunter schwere Fälle von Lungentuberkulose. Dennoch gelang es binnen acht Monaten nicht, auch nur für einen einzigen tuberkulosekranken Militärinternierten ein Bett im Krankenhaus zu bekommen.⁵²

Normalerweise brachte man erkrankte italienische Gefangene in das zum jeweiligen Lager gehörende Krankenrevier. Allerdings scheinen das selten Orte gewesen zu sein, an denen ihnen Erleichterung zuteil wurde. Vielmehr sollen die Patienten dort mitunter sogar noch weniger Nahrung erhalten haben als ihre gesunden – bereits Hunger leidenden – Kameraden. Vor allem aber herrschte ein chronischer Mangel an Medikamenten. Von den rund 13.000 Tonnen Sanitätsmaterial, die den Deutschen nach dem 8. September in die Hände gefallen waren, gelangte ganz offenkundig nichts in die Lager mit Militärinternierten. Und einstige Lagerinsassen berichten relativ häufig, daß ihnen Angehörige des Bewachungspersonals nicht allein Wertgegenstände aller Art, sondern zudem Arzneimittel weggenommen hätten, die ihnen ab und zu in Paketen von ihren Angehörigen zugesandt worden waren.⁵³

Selbst in den sogenannten Lazarettlagern herrschten katastrophale Zustände. Als der Generaldelegierte des Roten Kreuzes der Repubblica Sociale Italiana im März 1945 dem Auswärtigen Amt in Berlin über die von ihm in solchen Lagern erlebten Szenen Bericht erstattete, behauptete er, daß die Patienten ausnahmslos wie Gefangene behandelt würden. Er sah sich einer Horde verhungelter Menschen gegenüber, habe Italiener getroffen, die durch den unerträglichen Hunger verblödet waren oder ihre Sprache verloren hatten. Die Gewichtabnahme der Männer betrug bis zu 30 Kilogramm. In der Mehrzahl hätten sie ausgesehen wie lebende Skelette.⁵⁴

51 Vgl. Mario AMODIO, Relazione presentata dal Comandante italiano del campo internati Militari (I.M.I.) di Groß Hesepe bei Meppen alle Autorità Militari alleate (Canadesi), in: Quaderni del Centro di Studi sulla deportazione e l'internamento (künftig QdC) 3 (1966), S. 68–71.

52 Vgl. Giovanni Battista FISICHELLA, L'Infermeria del Campo di concentramento di Czesochawa (Polonia), in: QdC 8 (1974–1975), S. 96–99.

53 Im Hinblick auf die medizinische Versorgung der gefangenen Italiener vgl. SCHREIBER, Militärinternierte cit., S. 454–458, S. 462 f. und S. 468 f.

54 Vgl. Copia per il Duce (handschriftlicher Vermerk), Sitzung beim Auswärtigen Amt Berlin – 28. März 1945, Am Karlsbad 4–5, Wichtige Probleme betreffend internierte Italiener, ACS, S.P.d.D., busta 76, f 647, sf 6.

Dem ist hinzuzufügen, daß die Betreuungsdienststelle bei Mussolinis Botschaft in Berlin schon im August 1944 meldete, man müsse unbedingt mehr als 6200 Militärinternierte repatriieren, weil eine Genesung der Männer in Deutschland ausgeschlossen erscheine. Ende 1944 belief sich die Zahl vergleichbarer Fälle auf circa 15.000. Ihre Rückführung setzte schließlich wenige Wochen vor Kriegsende ein. Viele waren zu diesem Zeitpunkt nicht mehr transportfähig. Andere versuchte die faschistische Regierung nach der Ankunft zu verbergen, weil ihr Anblick der Öffentlichkeit nicht zugemutet werden konnte.⁵⁵

Da diese Italiener, junge oder im besten Mannesalter, nicht unterernährt, geschwächt oder sonstwie heruntergekommen, sondern vorwiegend gesund, gut genährt und kräftig in Deutschland eingetroffen waren,⁵⁶ war ihr körperlicher Ruin eine Folge der Gefangenschaft. Deshalb müssen Ernährungssituation, Arbeitsbedingungen und andere zentrale Existenzsituationen, wie Unterkunftsverhältnisse und Bekleidungsmöglichkeiten, beleuchtet werden.

In bezug auf die Ernährungslage kann sogar Hitler zitiert werden, der Ende April 1944 intern ungeschminkt zugab, daß von den Militärinternierten, die „allenfalls nur zu 50 % ernährt werden, keine 100%ige Arbeitsleistung“⁵⁷ zu erwarten sei. Bereits drei Monate vorher hatte die Betriebsleitung der Alfred-Hütte von Krupp in Rheinhausen erklärt, daß bei den im Werk eingesetzten Internierten ein regelrechter Notstand herrsche. Als Folge der schlechten Ernährung bei gleichzeitig schwerster körperlicher Arbeit waren bei Krupp, aber nicht nur dort, nach wenigen Wochen 25 Prozent der im November 1943 im Betrieb eingetroffenen italienischen Gefangenen ausgefallen. Die Firma meldete Gewichtsein-

55 Zu den Einzelheiten der Repatriierungsfrage vgl. SCHREIBER, Militärinternierte cit., S. 533–539. Es ist darauf aufmerksam zu machen, daß deutscherseits gegenüber den Italienern nur von 8000 Kranken – darunter 3000 Fälle von TBC – gesprochen wurde: vgl. Protokoll über die Sitzung des deutsch-italienischen Ausschusses zur Behandlung der italienischen Arbeiterfragen am 11. Januar 1945, in: Auswärtiges Amt Rechtsabteilung, Akten betreffend: Italienische Kriegsgefangene in Deutschland – Arbeitseinsatz und Entlohnung – 1. Januar 1944 bis 1945, Bd. 1, Völkerrecht, Kriegerrecht Nr. 26 N° 8 Italien, PA, R 40925, S. 62–66.

56 Vgl. hierzu den undatierten Bericht eines Sanitätsoffiziers, der sich in STALAG XVIII A Wolfsberg befand: Stato Maggiore Generale Ufficio Informazioni Ispettorato Censura Militare, n° 112404/4a Cens. di prot., P. M. 3800, 10 febbraio 1945, Oggetto: Relazione n° 1 sulle risultanze dell'esame della corrispondenza dei Prigionieri di Guerra ed internati civili in Germania, in: A.U.S.S.M.E., I-3, cartella 163 F n° 3.

57 Auszug aus der Niederschrift des Reichsleiters Bormann über die Besprechung beim Führer im Berghof am 25. 4. 1944 mit Dr. Lammers, Bormann, Ley, Sauckel, Fischböck, Abetz, Liebel, Bundesarchiv Koblenz (künftig BA), R 43 II/651, S. 48–52, und ebd., Protokoll [von H. H. Lammers] über diese Chefbesprechung, Betrifft: Besprechung beim Führer am 25. April 1944 über a) Löhne für Männer und Frauen, b) Arbeitseinsatz in Italien und Frankreich, S. 55–58.

bußen bei den Soldaten von bis zu 22 Kilogramm, das Auftreten von Krankheiten aller Art und selbst Geistesstörungen.⁵⁸

Krupp bildete keinen Einzelfall, und Mitte 1944 mußte die Reichsregierung den Militärinternierten, um deren Gesundheitszustand und Leistungsfähigkeit zu heben, Verpflegungszulagen gewähren. Dazu rang sich Berlin nicht aus Mitgefühl durch, sondern weil ein – für die Kriegswirtschaft unzulässiger – Ausfall der Italiener drohte. Derartige Zulagen wurden sowohl seitens des Oberkommandos des Heeres als auch des Generalbevollmächtigten für den Arbeitseinsatz und der Deutschen Arbeitsfront vom Reichsernährungsministerium gefordert.⁵⁹

Wie allen anderen Kriegsgefangenen wollte die deutsche Führung den Italienern die höchstmögliche Arbeitsleistung abverlangen. Doch die Verwirklichung dieser Absicht stieß auf Schwierigkeiten, da offensichtlich nicht wenige Militärinternierte eine verdeckte Leistungsverweigerung praktizierten. Widerstand solcher Art beabsichtigte die Reichsführung gegen Ende Februar 1944 mit „harten Methoden“ zu brechen. Deshalb befahl das Oberkommando der Wehrmacht im Namen und im Auftrag Hitlers, die Verpflegung der Militärinternierten „grundsätzlich nach Leistung abzustufen“ und sie bei „unbefriedigender Leistung für die gesamte Arbeitseinheit ohne Rücksicht auf Willige zu kürzen“.⁶⁰

Die unterschiedslose Bestrafung entsprach der Absicht, die gefangenen Italiener zu fraktionieren. Ähnlich wie in den Akkordgemeinschaften, in denen auf ihren Höchstlohn bedachte deutsche Arbeiter aufpaßten, daß die in ihre Gruppe integrierten Kriegsgefangenen oder Zwangsarbeiter das Arbeitstempo einhielten, sollten mittels der Leistungsernährung die oppositionellen Kräfte in einer Arbeitseinheit durch ihre Mitgefangenen, die sich von der kollektiven Strafe einer Nahrungskürzung bedroht sahen, dazu gezwungen werden, das geforderte Soll zu erfüllen.

58 Vgl. Fried. KRUPP, Friedrich-Alfred-Hütte, 29. 1. 1944, An das Rüstungskommando Essen des Reichsministers für Rüstung und Kriegsproduktion, Betr.: Wirtschaftsbericht für den Monat Januar 1944 (Doc.No. NIK-15444), Archiv des Instituts für Zeitgeschichte München (künftig AlfZG), NI/d 15351–15520.

59 Vgl. Landesernährungsamt Abt. B, HMB 36 Esplanade 6, Der Reichsernährungsminister, Berlin, den 24. 6. 1944, II/1-6666 FSA Nr. 2057/JI, Staatsarchiv Hamburg (künftig SAH), Behörde für Ernährung und Landwirtschaft, Berlin, den 28. 6. 1944, Schnellbrief, An die Landesregierungen, die Preußischen Oberpräsidenten – Landesernährungsämter.

60 Oberkommando der Wehrmacht – Az. 2 f 24.73 n – Chef Kriegsgef./Allg. (Ia) Nr. 1006/44 Torgau, den 28. 2. 1944, Betr.: Italienische Militärinternierte im Arbeitseinsatz, gez. von Graevenitz, BA-MA, RW 6/v. 8. Weitere Exemplare des Befehls sind enthalten in: BA-MA, RH 49/101, und BA, R 3/1820. Die Ausfertigung in SAH, Behörde für Ernährung und Landwirtschaft I, A b VIII 4 a, trägt das Datum vom 27. 2. und die Nr. 1005/44. Im Anschreiben zu dem Befehl wird jedoch auf die korrekte Datierung und die richtige Protokollnummer Bezug genommen.

Allgemein aber bleibt es unerfindlich, weshalb sich die für den Arbeitseinsatz der Militärinternierten Verantwortlichen lange Zeit weigerten, die Leistungssteigerung, die doch im eigenen Interesse lag, durch Zugeständnisse in der Gefangenenbehandlung – insbesondere hinsichtlich der Verpflegung – zu erreichen. Die Überlegung wurde von nachgeordneten Behörden zwar angestellt, stieß jedoch auf der obersten Führungsebene – das heißt im Oberkommando der Wehrmacht, bei der Deutschen Arbeitsfront oder im Reichsernährungsministerium – auf Ablehnung.⁶¹ Man hielt dort geradezu verbissen am Prinzip der Leistungsernährung fest. Die erwähnten „Zulagen“, bei denen es sich um eine reine Notmaßnahme im Eigeninteresse handelte, stehen dazu nicht im Widerspruch. Erst als die Erkrankungen unter den Italienern auffallend zunahmen und die Todesrate unaufhaltsam anstieg – bei Daimler-Benz in Mannheim starben die extrem geschwächten Internierten im allgemeinen bereits nach kurzer Zeit an den üblichen Infektionskrankheiten⁶² – und erst als Massenausfälle bevorstanden, ordnete die Wehrmachtführung wenigstens eine „erhöhte gesundheitliche Überwachung“ der von den Essens Kürzungen betroffenen Männer an. Allerdings mußten die Ärzte hierbei einen „scharfen Maßstab“⁶³ anlegen, und sie scheinen tatsächlich streng vorgegangen zu sein, sofern der Fall eines bei Volkswagen arbeitenden Militärinternierten repräsentativ ist. Dieser brach am Arbeitsplatz tot zusammen, obwohl ihm der untersuchende Arzt die Einsatzfähigkeit bescheinigt hatte, da er angeblich keine Anzeichen von Krankheit feststellen konnte.⁶⁴

Grundsätzlich war das Prinzip der Leistungsernährung nicht nur inhuman, sondern zugleich kontraproduktiv. Das trat überzeugend zutage, als das Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie in Dortmund 1944 einen Ernährungsversuch durchführte, an dem neben anderen auch italienische Gefangene teilnahmen. Bei ausreichender Nahrung und men-

61 Vgl. Dietfried KRAUSE-VILMAR, Ausländische Zwangsarbeiter in der Kasseler Rüstungsindustrie (1940–1945), in: Wilhelm FRENZ/Jörg KAMMLER/Dietfried KRAUSE-VILMAR (Hrsg.), Volksgemeinschaft, Volksfeinde. Kassel 1933–1945, Bd. 2, Fulda/Brück 1987, S. 388–414, hier S. 398.

62 Vgl. Das Daimler-Benz-Buch. Ein Rüstungskonzern im „Tausendjährigen Reich“. Hrsg. von der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts (= Schriften der Hamburger Stiftung für Sozialgeschichte des 20. Jahrhunderts, Bd. 3), Nördlingen 1987, S. 270.

63 Oberkommando der Wehrmacht Tgb.Nr. 1982/44 Chef W San (HSIn/WiG IV), Berlin, den 1. 6. 1944, Betr.: Gesundheitliche Überwachung bei italienischen Militärinternierten, BA-MA, RH 49/35.

64 Vgl. Entwurf: Bericht über ital. Mil.-Int.-Lager Arb.-Kdo. 6024, Rothenfelde-Wolfsburg (ohne Datum), AIfZG, ED 187/2.

schonwürdiger Behandlung erbrachten sie Leistungen, die mitunter sogar deutlich über der Produktivität deutscher Arbeiter lagen.⁶⁵

Im Hinblick auf die „alltäglichen Lebensumstände“ der Militärinternierten ist zunächst darauf aufmerksam zu machen, daß die Monatsberichte der deutschen Lagerverwaltungen fast ausnahmslos verloren sind. Doch gibt es Aufzeichnungen faschistischer Funktionäre über ihre dienstlichen Besuche in den Internierungslagern oder von Verhandlungen mit deutschen Dienststellen über die Existenzbedingungen der italienischen Gefangenen. Und natürlich finden sich auch in den Unterlagen der Wehrmacht zahlreiche Dokumente, die direkt oder indirekt über das Leben der Internierten informieren. Bei einer Konfrontation der archivalischen Quellen mit den Aussagen in den Memoiren der ehemaligen Gefangenen entsteht das Panorama eines Lagerdaseins, als dessen charakteristische Merkmale hervortreten:⁶⁶

- unerträglicher Hunger,
- hohe gesundheitliche Gefährdung bei völlig unzureichender medizinischer Versorgung,
- Willkür und Brutalität der Bewachungsmannschaften,
- schreckliche Kälte.

Die Italiener litten vor allem unter Hunger und Kälte, da ihnen nicht nur zusätzliche Nahrungsmittel, sondern auch angemessene Kleidung, Decken, Bettzeug und ausreichendes Heizmaterial fehlten. Sie zählten zu den elendst angezogenen Lagerbewohnern. Oft sollen diese Gefangenen nur noch Lumpen auf dem Leib getragen haben, mitunter werden sie als halbnackt beschrieben. Von der riesigen Beute an Bekleidungsstücken – sie hätte genügt, um mehr als eine Million Soldaten auszustatten – stellte die Wehrmachtführung für die Militärinternierten offensichtlich nichts zur Verfügung.

Umstritten ist die Zahl der Opfer unter den entwaffneten und gefangenen italienischen Militärangehörigen. Die Angaben schwanken zwischen 20.000 und 100.000 Mann. Hierbei sind die ungefähr 11.000

65 Vgl. Kaiser-Wilhelm-Institut für Arbeitsphysiologie, Dortmund, den 1. 9. 1944, Prof. Dr. H. Kraut: Erster Bericht über den Ernährungsversuch an ausländischen Arbeitskräften, AlfZG, NG/d 801–900, Doc.No. NG-861. Vgl. dazu auch SCHREIBER, Militärinternierte cit., S. 488–491, und Dietrich EICHHOLTZ, Die „Krautaktion“. Ruhrindustrie, Ernährungswissenschaft und Zwangsarbeit 1944, in: Europa und der „Reichseinsatz“. Ausländische Zivilarbeiter, Kriegsgefangene und KZ-Häftlinge in Deutschland 1938–1945, hrsg. von Ulrich HERBERT, Essen 1991, S. 270–294.

66 Vgl. ROCHAT, op. cit., S. 30–53, und SCHREIBER, Militärinternierte cit., S. 444–474; in beiden Untersuchungen finden sich umfangreiche Hinweise auf Quellen und Literatur zu diesem Thema; vgl. auch SCHREIBER, Internati militari in Germania cit.

Soldaten, die bei den Kampfhandlungen im Zuge der Entwaffnung fielen, nicht berücksichtigt. Tatsächlich kann wohl auf der Grundlage der zur Zeit zugänglichen Quellen von mindestens 45.600 Toten ausgegangen werden, das heißt von 7,5 Prozent der effektiv bis Ende Juli 1944 in den Lagern befindlichen Militärinternierten. Dem Gros von ihnen wurde – nach dem Scheitern des Statuswechsels auf freiwilliger Basis im August – ab September befohlen, den Status von Zivilarbeitern anzunehmen.⁶⁷ Im einzelnen handelte es sich bei den Verlusten:⁶⁸

- um nicht weniger als 20.000 in den Lagern Verstorbene,
- um 13.300 nachweisbar bei den Seetransporten Umgekommene,
- um circa 6300 aufgrund der verbrecherischen Befehle Ermordete,
- um etwa 5400 Tote und Vermißte im östlichen Operationsgebiet des Heeres, als die Rote Armee die deutsche Heeresgruppe Mitte vernichtete,
- und um rund 600 Opfer von Massakern der letzten Stunde, die 1945 zum Beispiel in Treuenbrietzen, in Hildesheim, Kassel und Hannover stattfanden.

Eine bedrückende Bilanz, die nach dem Warum fragen läßt. Zweifellos gibt es auf die Frage nach den Motiven für den erschütternden Umgang mit italienischen Menschen nach dem 8. September 1943 nicht nur eine Antwort. Denn es müssen zahlreiche Faktoren – nicht zuletzt auch historische und situationsbedingte Beweggründe – berücksichtigt werden. Doch darüber hinaus, das geht aus den Quellen eindeutig hervor, ist vor allem eine ausgeprägte rassistische Motivation in Rechnung zu stellen. Es handelte sich hierbei nicht um einen Rassismus, der demjenigen des Genozids an den europäischen Juden vergleichbar wäre. Vielmehr hatte man es mit Rassismus zu tun, der nicht auf massenhafte Vernichtung, sondern auf nationale Deklassierung zielte, aber trotzdem – die Opfer zeigen es – mörderisch war.⁶⁹

67 Dieser Statuswechsel ist im Detail beschrieben bei SCHREIBER, Militärinternierte cit., S. 409–443.

68 Zu den Quellennachweisen vgl. ebd. S. 506 f. und S. 543–572.

69 Vgl. dazu SCHREIBER, Gli internati militari italiani ed i tedeschi (1943–1945), in: *Fra sterminio e sfruttamento. Militari internati e prigionieri di guerra nella Germania nazista (1939–1945)*, a cura di Nicola LABANCA, Firenze 1992, S. 31–62, und DERS., *I seicentomila militari italiani nei lager di prigionia in Germania 1943–1945: perché traditi, disprezzati, dimenticati?* In: Lino MONCHIERI (a cura di), *Per non dimenticare. Arti della „Giornata di studio“*, Brescia 1993, S. 13–33.

Abstract

Gerhard Schreiber: L'8 settembre 1943 e il destino degli internati militari italiani.

Dopo l'armistizio dell'8 settembre 1943 all'incirca 1.070.000 militari italiani vennero disarmati dalle truppe tedesche. Il disarmo, che avvenne in Italia stessa, nel sud della Francia, nei Balcani, Jugoslavia, Albania, Grecia, come pure nelle isole dell'Adriatico ed a est del Mediterraneo, non fu impresa difficile seppure non mancarono episodi di forte resistenza delle truppe italiane. Numerosi soldati italiani vennero uccisi al momento del disarmo, oltre a questi migliaia vennero uccisi dopo la cattura oppure perirono in maniera barbara durante il trasferimento. Quest'"ultima vittoria" della Wehrmacht portò all'incirca 600.000 prigionieri di guerra sotto custodia tedesca, che vennero impiegati molto velocemente come forza lavoro nell'economia tedesca e nell'industria bellica del Reich. Questi uomini non vennero definiti e trattati come prigionieri di guerra, bensì come "internati militari", poiché la parte tedesca non riconosceva l'Italia come nemico. Questo inesperto "status" dei prigionieri consentiva un trattamento estremo, cosicché numerosi uomini non resistettero al duro lavoro nelle fabbriche d'armi tedesche con una nutrizione e sistemazione ridotte all'estrema insufficienza ammalandosi gravemente e morendo. Il numero dei deceduti nei lager venne stimato intorno ai 20.000. L'origine di questo sconvolgente rapporto con gli italiani è da ricercare in parte nel presunto "tradimento", che la parte tedesca attribuiva all'ex-partner dell'Asse, ma anche in motivi razziali, che miravano ad un declassamento nazionale.